

HISTORISCHES
MUSEUM
BISCHOFSZELL

100 JAHRE

*Grosses Engagement – viel
Idealismus – klamme Finanzen*

Inhalt Festschrift 100 Jahre Museum (1925 - 2025)

Editorial	Vom Raritätenkabinett zum Kulturgut	Seite	3
1925	Auftakt mit Raritätenkabinett	Seite	5
1931	Breitere Abstützung – aber wie?	Seite	9
Zweiter Weltkrieg	Rabenschwarze Wolken am Horizont	Seite	13
Nachkriegszeit	Hurra, es geht aufwärts, aber nicht für's Museum	Seite	16
1968	Unverhofft kommt oft	Seite	19
1981	Ehepaar verkörpert Museum	Seite	21
1980er-Jahre	Auf und ab	Seite	25
Jahrtausendwende	Heisse Köpfe statt ein Herz und eine Seele	Seite	29
2010er-Jahre	In der Ruhe liegt die Kraft	Seite	33
2020er-Jahre	Mit neuen Ideen ins zweite Jahrhundert	Seite	35
Anhänge	«Museums-Who-is-Who»	Seite	37
	Liste aller Ausstellungen	Seite	39

Impressum

Herausgeberin: Museumsgesellschaft Bischofszell,
www.museum-bischofszell.ch
Verfasser: Herbert Kägi
Redaktionelle Bearbeitung: Christa Liechti, Roman
Salzmann
Bilder: Fotoarchiv Historisches Museum Bischofszell,
Hans Ewald, Historisches Museum Basel, Peter Portner
(Bischofszeller Teppich)
Gestaltung: Ueli Rohr
Druck: Artis Druck AG Bischofszell

Wir danken ganz herzlich für die grosszügige Unterstützung bei der Realisierung der Vereinschronik!

Gemeinde Hauptwil-Gottshaus
Gemeinde Zihlschlacht-Sitterdorf
Kulturamt Thurgau, Lotteriefonds
Dr. Heinrich Mezger-Stiftung
Raiffeisenbank Amriswil-Bischofszell
Salcom.biz Public Relations
Stadt Bischofszell
TKB Jubiläums-Stiftung
Volksschulgemeinde Bischofszell

Vom Raritätenkabinett zum Kulturgut

Was als Idealismus zweier Männer in einem kleinen Bürgerspitalzimmer begann, ist heute ein unverzichtbarer Bestandteil des kulturellen Lebens von Bischofszell: das Historische Museum.

Seine Geschichte ist eine Erzählung von Engagement, Rückschlägen, Aufbruch und Wandel – getragen von Freiwilligkeit, Gemeinsinn und Durchhaltewillen. Trotz chronisch knapper Finanzen und struktureller Herausforderungen wurde das Museum immer wieder mit Leben gefüllt – von Menschen, die ihre Zeit, Kraft und Leidenschaft einbrachten. Namen wie Beuttner, Thalmann oder Biedermann stehen exemplarisch für jene, die Kultur nicht verwalten, sondern gestalten. Heute ist das Museum nicht nur Hüter der Vergangenheit, sondern auch Ort der Begegnung, Bildung und Inspiration – ein Gedächtnis der Stadt, das sich weiterentwickelt, ohne seine Wurzeln zu vergessen. In einer Welt voller Umbrüche bietet es Orientierung. Und es zeigt eindrucksvoll: Geschichte lebt – wenn Menschen sich ihr widmen, so wie Herbert Kägi. Mit seinem feinsinnigen Rückblick hat er ein lebendiges Zeitdokument erschaffen. Seine Arbeit ist ein Geschenk für unsere Stadt. Herzlichen Dank!

Thomas Weingart, Stadtpräsident

Gründungsprotokoll.

Oetmuseum.

Am 26. Jan. u. 8. Febr. 1924 riefte Hr. Gottfried Luth-
war zum oben Herrn desfür ein Gesäß an den Linsgar-
ner Linsgarner ein des fuferte, so fette in Lins, mit
hilfe der Linsgarner im Oetmuseum zu gründen, fuferte
fuf die Herren Linsgarner fufere fuf annehmen wint-
den. In Ausübung des Hrn. Luthwar fufere Auklörung
in die Linsgarner wuferte fuf ihre Linsgarner, wuf
wuf, wuf der kerkkräftigen Unterfufung.

Gründung
Beutner

Hr. Luthwar wuferte fuf fufere an Linsgarner, der
fuf bereits im März 1924 fufere fufere Linsgarner.
Aber „aller Auklörung ist fufere!“ fufere Auklörung fuferte
fuf ganz fufere fuf die fufere. der Linsgarner
wuferte fuf fufere, fuf fufere Linsgarner zu laufen,
fufere fuf fufere wufere können, daß ein
Oetmuseum lebenskräftig wufere.

Mithilfe
Bridler

Ufere Linsgarner wufere fufere fufere fufere,
daß wir im Linsgarner des letzten Winters den Linsgarner
im ginfigen Anweisung eines grofere Linsgarner
wuferte. Im März dieses Jahres überließ uns die Linsgarner
ein Zimmer auf der Rinkseite des wufere fufere im
Linsgarner. Dort wuferte wir den grofere fufere
in grofere Auklörung Antiquitäten unter, zum Teil
wuferte fufere in wufere Gegenstände mit fufere
Linsgarner fufere. Am 16. März 1925 luden wir die
Herren des Linsgarner zu einer Linsgarner ein. Mit
grofere Genüßung konnten wir konfufieren, daß der
Interesse an dem in Wufere bewiffenen Oetmuseum

Überlassung
eines Lokals.

Provisorische
Einrichtung

Besichtigung

Auftakt mit «Raritätenkabinett»

Schon in den 1880er Jahren schwirrten aus Kreisen der bereits um 1850 entstandenen Kultur- und Lesegesellschaft «Literaria» Ideen für eine Sammlung von Altertümern durchs Städtchen Bischofszell. So abwegig waren diese Gedanken nicht, denn in dem alten Marktflecken mit seiner intakten und zusammenhängenden Altstadt lag es nahe, dass in diesem historischen Umfeld viel Erhaltenswertes aus früheren Zeiten vorhanden sein könnte.

Dem erst seit 1803 als selbständiges Gebilde existierenden Kanton Thurgau indessen traute man damals noch wenig historisches Potenzial zu, da er dafür noch zu jung sei. Nach einem Vortrag von David Raggenbass, Bahnhofsvorstand der Station Bischofszell-Nord, erhielt das Projekt 1895 entscheidenden Auftrieb.

Multifunktional unterwegs

In der Folge wurde in der ebenfalls aus der Literaria hervorgegangenen Stadtbibliothek von Raggenbass und Notar Heinrich Müller, der im selben Jahr auch als Gründer und treibende Kraft hinter dem evangelischen Kirchenchor in Erscheinung

getreten war, ein «Raritätenkabinett» eingerichtet. Man staunt im Rückblick immer wieder, mit welchem Eifer und wie multifunktional diese kulturell engagierten Persönlichkeiten damals unterwegs waren, besonders wenn man bedenkt, dass ihnen dabei vielerlei Hilfsmittel, die wir heute als selbstverständlich betrachten, noch nicht zur Verfügung standen. Die Zeit für eine Präsentation von Altertümern schien allerdings noch nicht reif. Denn wegen mangelnder Resonanz in einer breiteren Öffentlichkeit erhielt die kleine Sammlung keinen Zuwachs und wurde kaum besichtigt. So schwand das Interesse daran rasch wieder.

Renommierter Ortschronist

Zu einem neuen Anlauf kam es erst, als 1924 Gottfried Beuttner, gleichna-

miger Nachfahre eines der damaligen Literaria-Gründer, Kaufmann und Inhaber der Drogerie zum oberen Turm, mit dem Ansinnen zur Gründung eines Ortsmuseums an den Bürgerrat herantrat. Dieser zeigte Sympathie für das Anliegen und erklärte sich bereit, unterstützend mitzuwirken, sobald erwiesen sei, dass ein Ortsmuseum lebensfähig wäre. Mit Lehrer Theodor Bridler, der bereits über ein gewisses historisches Renommée als Ortschronist verfügte, fand Gottfried Beuttner alsbald einen freudigen, historisch



Gründungsmitglied Hauptmann Gottfried Beuttner

◀ 8. Juli 1925: Protokoll der konstituierenden Sitzung des Historischen Museums Bischofszell, gegründet als Ortsmuseum Bischofszell.

versierten und vielseitig einsetzbaren Mitarbeiter. Der Sammeleifer dieser beiden war im darauffolgenden Winter derart von Erfolg gekrönt, dass sie dringend nach einem passenden Lokal für die Lagerung und Präsentation der «grösseren Anzahl recht hübscher und wertvoller Gegenstände mit spezifisch lokalem Einschlag» Umschau halten mussten.

Startkapital: 200 Franken

Jetzt kam also die Stunde der Bürgergemeinde, an die sie sich mit der Bitte um Anweisung eines geeigneten Raums wandten. Ein solcher fand sich in einem strassenseitigen Zimmer im westlichen Teil des Bürgerspitals, heute Bürgerhof. Am 26. März 1925 wurden die Herren Bürgerräte zu einer Besichtigung der Sammlung eingeladen; mit Genugtuung konnten die beiden Gründer darauf feststellen, dass das einflussreiche Gremium nun ebenfalls mit dem «Museumsvirus» infiziert war. Die Behörde bewilligte eine Eingabe vom selben Tag zur Bestellung einer Museumskommission und stellte nebst der idealen auch finanzielle Unterstützung in Aussicht. Als Vertreter der Bürgerge-



Major Wilhelm Brunnschweiler, Mitbegründer und Vertreter der Bürgergemeinde

meinde nimmt Major Wilhelm Brunnschweiler neben den Gründern Einsitz in die Kommission. Das Museum wird von der Bürgergemeinde mit einem Startkapital von 200 Franken ausgestattet.

Die konstituierende Sitzung findet am 8. Juli 1925 statt. Gottfried Beuttner amtiert als Präsident, der sich auch um die Finanzen kümmert; Theodor Bridler wird Aktuar und Vizepräsident; Major Brunnschweiler figuriert als Mitglied. Auf seinen Antrag soll die Kommission

um zwei weitere Mitglieder erweitert werden. Die Institution firmiert ab sofort als ORTSMUSEUM BISCHOFZELL.

Erste Statuten verabschiedet

Als weitere Mitglieder der Kommission werden Gottlieb Schmid, «Pfleger» des Bürgerspitals, und Arnold Tschudy, Goldschmied, angefragt. Sie sagen zu und übernehmen Anfang 1926 ihre Funktionen als Verwalter der Finanzen und des Sammelgutes. Von den 200 Franken werden im ersten Betriebsjahr für diverse Anschaffungen und Ankäufe 149.95 ausgegeben, so dass am Jahresende noch ein Vermögen von 50 Franken und 5 Rappen übrig bleibt.

Major Brunnschweiler und dem Präsidenten ist es wichtig, dass das Ortsmuseum Bischofszell Statuten erhält. Diejenigen bereits bestehender Museen in Arbon und Lichtensteig werden als Vorlage herangezogen. Eine erste Fassung davon wird an der Kommissionssitzung vom 18. August 1926 einstimmig verabschiedet.

Auto und Personal vom Major

Major Brunnschweiler stellt dem Museum auch gelegentlich Personal für die

nötigen Mobiliar- und Materialtransporte zur Verfügung. Sein Auto leistet bisweilen gute Dienste, wenn Besichtigungsfahrten, Sitzungen mit kantonalen Instanzen in Frauenfeld oder persönliche Kontaktpflege zu Fachleuten oder anderen Museen anstehen. Neben der Einrichtung des Ortsmuseums beschäftigen sich die Mitglieder der Kommission auch noch mit weiteren Anliegen von historischer Bedeutung. So taucht in den minutiös geführten Protokollen der Gründerzeit über Monate



Arnold Tschudy, Goldschmied, stösst 1926 zum Vorstand.

immer wieder die Wappenfrage auf, also die Frage, wie das offiziell massgebende Wappen der Stadt Bischofszell auszusehen habe.

Externe Kapazitäten beigezogen, aber...

Zu den vorhandenen eigenen diesbezüglichen Vorstellungen werden aussenstehende massgebliche Kapazitäten dieses Fachgebiets befragt. Ein gewisser Professor Hegi in Zürich liess sich als Heraldik-Koryphäe lange Zeit mit der Beantwortung der Anfrage aus Bischofszell; erst nach mehrmaligem Nachfassen liess er sich zu einer derart diffusen Stellungnahme herbei, dass jegliche Klarheit in der Sache beseitigt schien. Ein weiterer dieser Sachverständigen war Dr. Frei-Kundert, Vizedirektor am Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, welcher durch seine Frau über verwandtschaftliche Bezüge nach Bischofszell verfügte. Ein Kontakt, der sich in verschiedener Hinsicht als wertvoll erweisen sollte. Gab er den Bischofszellern doch nicht nur bezüglich der Wappenfrage eine kompetent unterstützende Meinungsäusserung ab, welche sie in der

Umsetzung ihrer eigenen Vorstellungen bestärkte, sondern erteilte ihnen in der Folge auch manchen guten Tipp für die Gestaltung der neuen Museumsräume im Schloss und half beim Zugang zu bestimmten Museumsge-

Der Sammelteufel war derart von Erfolg gekrönt, dass sie dringend nach einem passenden Lokal für die Präsentation «recht hübscher und wertvoller Gegenstände mit spezifisch lokalem Einschlag» Umschau halten mussten.

genständen mit regionalem Bezug, wie etwa dem Steckborner Ofen von 1745. Dieser, so wusste er, stamme ursprünglich aus dem Bischofszeller «Rosenstock». Heute bereichert er als Dauer-Leihgabe und authentischer Zeitzeuge an prominenter Stelle die Wohnkultur-Ausstellung unseres Museums entscheidend.

6. Schlußbestimmungen.

Die Auflösung der Gesellschaft kann nur durch $\frac{3}{4}$ sämtlicher Mitglieder beschlossen werden. In diesem Falle soll das vorhandene Vermögen (Inventar und Barmittel) der Bürgergemeinde Bischofszell übergeben werden. Die deponierten Gegenstände sind den Eigentümern wieder zu zustellen.

Vorliegende Statuten wurden in der Sitzung vom 2. Juli 1929 genehmigt.

Bischofszell, den 2. Juli 1929.

Die Kommission:

G. Beuttner, Präsident
Ch. Bridler, Aktuar
G. Schmid z. „Möhrli“, Kassier
A. Tschudy, Archivar
W. Brunschweiler, Bürgerrat.



Die Ortsmuseums-Gesellschaft Bischofszell ernennt

zu ihrem Mitgliede.

Bischofszell,

Der Präsident:

Der Aktuar:

Als Mitglied aufgenommen zu werden, war eine Ehre und wurde von der Kommission zuvor besprochen.

Breitere Abstützung – aber wie?

Die stets knappen Finanzen plagen zwar den Kassier; sie verhindern jedoch nicht, dass die Sammlung im Bürgerspital stetig wächst.

Im Museumsraum wird es immer enger und unübersichtlicher, so dass der Zustand für die Kommission nicht mehr zufriedenstellend ist. So wird noch vor Ende 1926 das Gesuch an die Pflugschaft des Bürgerspitals gerichtet, die nicht mehr benützten zwei Räume der ehemaligen Kleinkinderschule für das Museum umnutzen zu können. Die Zustimmung wird 1927 erteilt, aber die Arbeiten am Museum geraten vorübergehend in den Hintergrund, da alle Kommissionsmitglieder mit dem Ausrichten des kantonalen Schützenfestes beschäftigt sind, bei welchem auch die neue Schützenfahne mit dem mühsam erarbeiteten Wappen erstmals zum offiziellen Einsatz kommt. Am 10. Juli 1928 erfolgt der Umzug. Auch diese Arbeit wird von der Kommission eigenhändig erledigt; für Hilfsarbeiten spannt Lehrer Bridler einige seiner Schüler ein, die so frühzeitig mit den Museumsstücken in Berührung gebracht werden. Nun ist es möglich, die Sammlung etwas systematischer zu ordnen und übersichtlicher zu präsentieren: Alles, was mit Waffen und Uniformen zu tun hat, wird

im hinteren Raum untergebracht, während der Schwerpunkt im vorderen Raum bei der Wohnzimmer-Einrichtung liegt. Die sorgfältig etikettierten und in einem Inventarbuch erfassten Gegenstände werden jedoch erst nach und nach an ihren Platz verbracht, und die fertig eingerichteten beiden Zimmer werden für das Publikum am 27. Juli 1930 geöffnet. Bald herrscht in der Kommission Einigkeit darüber, dass eine Museumsgesellschaft gegründet werden soll, um das Museum in der regionalen Bevölkerung breiter abzustützen und besser zu verankern. Mit Blick auf diese Entwicklung werden die Statuten am 2. Juli 1929 angepasst. Mit diesen in diesen administrativen Vorbereitungen macht Stadtmann Althaus die Kommission darauf aufmerksam, dass die Stadt den Ankauf des Schlosses erwäge, um dort die technischen Werke unterzubringen. Der Ostflügel mit der ehemaligen Brauerei wäre doch etwas für die kulturellen Zwecke wie Stadtbibliothek und Museum. Das sehen die Kommissionsmitglieder zwar genauso, sie halten es jedoch für klüger, mit dieser Idee erst

nach der bevorstehenden Gründung der Museumsgesellschaft an die Öffentlichkeit zu treten. Der Ankauf und die Renovation des Schlosses kommen auch ohne ausdrücklichen Sukkurs von ihrer Seite zustande. Arnold Tschudy erhält jedoch als Vertreter des Ortsmuseums Einsitz in die zu Umbau und Renovation des Schlosses eingesetzte Baukommission.

Die Museumsgesellschaft entsteht

Bis zur ersten Mitgliederversammlung der Ortsmuseumsgesellschaft Bischofszell am 29. April 1931 im Hirschen werden bereits 85 Mitglieder angeworben, wovon 15 Lehrer aus Bischofszell und Umgebung. Die Kommission freut das Letztere besonders, da sie ihre Hoffnung nach zielgerichteter Werbung darauf gründet, dass so das Interesse an der Bischofszeller Vergangenheit auch bei der jungen Generation geweckt werden kann. Nachdem für zwei Ausstellungen bereits die neuen Räume im Parterre des Schloss-Anbaus «probeweise» benützt werden können, steht erneut ein Umzug an. Da die Stadtbibliothek entschieden hat, an ihrem bisherigen Standort im alten Sekundarschulhaus an der Steigstrasse bleiben zu wollen, steht für



Ein Kleinstbügeleisen für enge Stellen und Uniformknöpfe von der Schneiderei Munz.

das Museum ein umso reichhaltigeres Raumangebot zur Verfügung. Die sich so bietende Gelegenheit, ein «richtiges» Museum einzurichten, wird von der Kommission mit viel Freude und Enthusiasmus angepackt. Unter kundiger Leitung von Dr. Karl Frei-Kundert, seines Zeichens Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, wird die bestehende Sammlung unter Assistenz der Herren Tschudy senior und junior sowie Pfleger Schmid vom 17. bis 19. Oktober 1932 in die neuen Räumlichkeiten verbracht, durchgesehen und ergänzt. Für die Ausstattung der Räume im Schloss wird mit erstaunlich grosser Kelle angerichtet. So wird auch der Wunsch aus Schützenkreisen, wonach die Fenster mit traditionellen Butzenscheiben und mittigen Familienwappen zu bestücken seien, umgesetzt, während drei bestehende gotische Fenster mit einem gewissen

Renovationsaufwand erhalten bleiben. Am 11. Juni 1933 wird das Ortsmuseum Bischofszell bei freiem Eintritt erstmals zur Besichtigung geöffnet.

Kaum ist das Museumsschiffchen im Sommer 1931 am neuen Ort etwas in Fahrt gekommen, braut sich ein Sturm mit dunklen Wolken darüber zusammen: Der Präsident Gottfried Beuttner hätte gerne die neue Wohnung im renovierten Ostflügel des Schlosses, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Museumsräumen, bezogen, was auch im wahrsten Wortsinn naheliegend gewesen wäre. Aus irgendwelchen im Detail nicht bekannten persönlichen Animositäten wird im Rathaus jedoch einem anderen Bewerber der Vorzug gegeben. Beuttner ärgert und kränkt es derart, dass er sich aus Protest dazu entschliesst, das Museumspräsidium abzulegen. Seine Vorstandskollegen lassen ihn zwar überdeutlich wissen, dass sie diese Zeichensetzung für verfehlt halten, da darunter hauptsächlich das Museum zu leiden habe, welches mit dem Entschluss über die Wohnungsvergabe nichts zu tun hatte. Sie können ihn jedoch trotz ausdauernder Bemühungen über Jahre hinweg nicht überreden, auf seinen Entschluss zurückzukommen und das Prä-

sidium wieder aufzunehmen. So bleibt dem Vize Arnold Tschudy nichts anderes übrig, als das Amt ad interim auszuüben, bis er sich angesichts der aussichtslosen Bemühungen schliesslich am 20. Juli 1934 auch formell zum Präsidenten wählen lässt. Beuttner bleibt der Kommission zwar erhalten, hält sich jedoch betont im Hintergrund. Am selben Tag kommt auch Schneidermeister Amédée Munz neu als Vertreter der Stadtschützen in das Gremium, und muss anderseits der hochgeschätzte Major Brunnschweiler als Vertreter des Bürgerrats aus Altersgründen verabschiedet werden. Seinen Platz nimmt nun der Landwirt und Bürgerpräsident Rudolf Scherb ein. Der ist allerdings auch nicht mehr bei bester Gesundheit, so dass er sich Ende 1936 zurückziehen muss. Nach dessen Tod im Januar 1937 wird Gerichtspräsident Dr. Ernst Nagel sein Nachfolger im Bürgerpräsidium wie auch als Vertreter des Bürgerrats in der Museumskommission. Um diese Zeit stirbt auch der Gründerpräsident Gottfried Beuttner.

Es läuft zu wenig

Die Besucherzahlen bleiben indessen hinter den wohl etwas hoch gesteckten

Erwartungen zurück, weshalb mit verschiedenen Öffnungszeit-Modellen experimentiert wird. Um die Kosten möglichst tief zu halten, wird der angestellte Hauswart, mit dem man ohnehin nicht zufrieden ist, entlassen. Am Museumsbesuch Interessierte können sich schliesslich unter einer bestimmten am Eingang kommunizierten Telefonnummer anmelden, worauf sie von einem Kommissionsmitglied eingelassen werden und auf Wunsch auch eine Führung bekommen

*... möchte der Präsident die
nächstjährigen Beiträge der
Munizipalgemeinde sowie des
Bürgerrates in Anbetracht der
grossen Unkosten vorausbezichen.
Die Kommission glaubt jedoch
mehrheitlich, damit keinen guten
Eindruck zu erwecken. (1930)*

können. Es überrascht wenig, dass sich die Finanzen mit diesem Individualservice auch nicht grundlegend aufbessern lassen. Der Kassier ist in diesen Jahren ein geplagtes Wesen, hat er doch in sei-

nen Büchern mehr oder weniger ständig äusserst angespannte Verhältnisse, Ebbe oder gar rote Zahlen zu verwalten, was er gelegentlich auch mit Beiträgen aus dem eigenen Sack oder zinslosen Darlehen seiner Kommissionskollegen zu beheben versuchen muss. Keine Geiss schleckt weg, dass die Museumsgründung in eine Krisenzeit fällt und den Leuten das Geld nicht locker im Portemonnaie sitzt. Einige Zitate aus den Protokollen mögen das illustrieren:

- «Wegen unserer finanziellen Notlage kommen hie und da wertvolle Stücke, die verhältnismässig um wenig Geld zu erwerben wären, von Bischofszell fort.» (1926)
- «Glücklicherweise anerbote sich unser Kommissionsmitglied Major Brunschweiler (...), uns mit einem zinsfreien Darlehen von Fr. 400 aus der Klemme zu helfen. Wir atmeten wieder auf, konnten wir doch damit die fälligen Rechnungen bezahlen. Aber dieser Betrag reichte nicht aus, und so sprang unser Kassier G. Schmid, wie schon öfters, uns wieder hilfreich zur Seite.»
- «... möchte der Präsident die nächsten Beiträge der Munizipalge-

meinde sowie des Bürgerrates in Anbetracht der grossen Unkosten vorausbezichen. Die Kommission glaubt jedoch mehrheitlich, damit keinen guten Eindruck zu erwecken.» (1930)

- «Leider hat der Verkehrs- und Verschönerungsverein uns wissen lassen, dass er infolge ungünstigen Standes seiner Kasse den Kollektivbeitrag pro 1931 nicht entrichten könne.»
- «In Anbetracht der herrschenden Krise wollen wir für 1934 das Subventionsgesuch an den Gemeinderat unterlassen.»

Später heisst es diesbezüglich, mit zwischen den Zeilen spürbarer Erleichterung:

- «Der Beitrag des Gemeinderates muss nun nicht mehr alljährlich erbettelt werden, da er im Budget aufgenommen wurde.»

Dass die Finanzen damit grosszügig geworden wären, darf man sich allerdings nicht vorstellen. Bis heute muss im Betrieb des Historischen Museums Bischofszell das Wünschbare vom Notwendigen getrennt werden, und muss man mit den vorhandenen Mitteln überall haushälterisch umgehen.

Statuten.



1. Zweck.

Unter dem Namen „Ortsmuseumsgesellschaft Bischofzell“ bildet sich eine Gesellschaft, die sich zum Ziele setzt, die noch erhältlichen Altertümer aus der engeren und weiteren Heimat entweder käuflich zu erwerben oder als Geschenk oder Depositum entgegenzunehmen u. öffentlich auszustellen.

2. Mitgliedschaft.

Die Gesellschaft besteht aus:

- a) Den Mitgliedern mit jährl. Beitragsleistung
- b) Den Kollektivmitgliedern
- c) Den Mitgliedern auf Lebenszeit
- d) Den Ehrenmitgliedern.

3. Pflichten und Rechte der Mitglieder.

- a) Die Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung entrichten einen Beitrag von 3 Fr. per Jahr
- b) Kollektivmitglieder zahlen einen Beitrag von 20 Fr. per Jahr
- c) Mitglieder auf Lebenszeit zahlen einen einmaligen Beitrag von 50 Fr.

- d) Ehrenmitglieder sind beitragsfrei. Zu solchen können auf Vorschlag der Kommission von der Hauptversammlung Personen ernannt werden, welche sich besondere Verdienste um das Ortsmuseum erworben haben.
- e) Jedes Mitglied hat an der Hauptversammlung eine Stimme.

4. Organisation.

Die Gesellschaft versammelt sich alljährlich im Frühling. Sie nimmt den Jahresbericht des Präsidenten und die Jahresrechnung entgegen. Für die Leitung der üblichen Vereinsgeschäfte wählt die Hauptversammlung alle 3 Jahre den Präsidenten und drei weitere Mitglieder. Im fernerer delegiert der Bürgerrat eines seiner Mitglieder in die Kommission. Der Aktuar, der Archivar und der Kassier werden von der Kommission aus deren Mitte ebenfalls für eine dreijährige Amtsdauer bestimmt.

5. Mittel.

Ankäufe von Antiquitäten, Reparaturen an Altertümern und andere laufende Kosten für das Ortsmuseum werden aus den Mitgliederbeiträgen, den Zuwendungen des Bürgerrates, des Gemeinderates, sowie auch aus eventuellen Schenkungen bestritten.

Der Mitgliederbeitrag von drei Franken pro Jahr für ein Einzelmitglied blieb bis 1972 bestehen.

Rabenschwarze Wolken am Horizont

Das nun reichhaltig vorhandene Raumangebot wird schon 1932 für erste Sonderausstellungen genutzt, während die Einrichtung der ständigen Sammlung noch im Gang ist.

So werden in einem Raum Bilder des im selben Jahr in Hauptwil verstorbenen Kunstmalers Carl Theodor Meyer-Basel aus aktuellem Anlass der Öffentlichkeit vorgestellt, und der Künstler Wilhelm Lehmann wird mit Erfolg dazu animiert, seine Holzskulpturen vom etwas abgelegenen Standort in der Kobessenmühle ins Bischofszeller Museum zu verlegen, damit sie einem breiteren Publikum zugänglich wären. Diese verbleiben in der Folge bis 1938 im Schloss. Zu diesem Zeitpunkt ist dokumentiert, dass der sensible Künstler, frühzeitig vom «Hitlerschreck» erfasst, wörtlich geäussert hat: «Ich bin einer der Ersten, der verschossen wird, wenn die Schwaben zu uns kommen, doch vorher werden meine Sachen noch mit Petrol übergossen und zu Asche verbrannt.» Seine ausgestellten Werke lässt er innert weniger Tage in seine Kobessenmühle zurückbringen mit dem Argument, dass sie dort sicherer wären. Ganz aus der Luft ge-

griffen ist seine düstere Vorahnung wohl nicht, ist es doch die Zeit, als die Nazis vielerlei ihnen nicht genehme

*Ich bin einer der Ersten,
der verschossen wird, wenn die
Schwaben zu uns kommen, doch
vorher werden meine Sachen
noch verbrannt.*

Kunst als «entartet» brandmarkten und deren Autoren in Konzentrationslager steckten. Die Kommission spürt ebenfalls, dass sich die Lage im nördlichen Nachbarland zuspitzt und auf ein kriegeres Ereignis hinauslaufen könnte. Man macht sich Gedanken, wie und wo man das Sammelgut vor einem Ernstfall in Sicherheit bringen könnte. Auch ist die Versicherungsfrage über die Jahre immer wieder ein Thema: Soll man die einmaligen, oh-

nehin nicht wieder zu beschaffenden Ausstellungsstücke nun grundsätzlich eher hoch oder niedrig versichern? Die Meinungen darüber sind geteilt; beide Ansätze haben ihre Vor- und Nachteile und demgemäss auch ihre Anhänger.

Echte Kriegsangst kommt schon wenig später, im Frühjahr 1940, in der breiten Bevölkerung auf. Es besteht im Mai täglich die reale Gefahr eines deutschen Einmarschs. Wer nicht ohnehin zum Grenzdienst abkommandiert ist, überlegt sich die Flucht nach Süden oder in die Berge. Wie in vielen anderen Institutionen des öffentlichen Lebens gehen die folgenden Kriegsjahre auch im Bischofszeller Ortsmuseum auf tiefer Sparflamme, aber ansonsten glücklicherweise schadlos vor sich. Man hat andere Sorgen und ist sowohl personell wie auch in den finanziellen Möglichkeiten wegen Militärdienst und Kriegswirtschaft eingeschränkt. Unterbrochen wird dieser Zustand nur durch eine bescheidene Gedenkfeier in der Ilge am Obertor im Mai 1943 mit einem historischen Vortrag aus Anlass des Zweihundertjahr-Jubiläums des Stadtbrandes vom 16. Mai 1743.

*Ernst Knöpfli widmete sich
mit Hingabe dem Museum
und führte akkurate Auf-
zeichnungen.*



*Dr. Albert Knöpfli – der Bruder von
Ernst Knöpfli – trug sehr viel mit
seinem Wissen bei zur Entwick-
lung des Museums.*



Hurra, es geht aufwärts, aber nicht für's Museum

Zum Kriegsende schreibt Präsident Arnold Tschudy: «Als am 7. Mai 1945 am Bischofszeller Jahrmarkt, nachmittags 1 Uhr 53 Segers Radiowagen auf dem Grubplatz ENDE FEUER verkündete, sah man wohl vergnügte Gesichter, aber keine überbordende Freude. So kam es dann, dass ich unsere beiden Stadtkanonen nicht ins Freie zog, mit Pulver lud und wie mir längst vorgenommen, nach alter Väter Sitte Freudenschüsse abgab.»

In der Tat ein weiser Entscheid, denn niemand hatte in dieser Zeit auch nur die geringste Lust auf solche kriegerischen Ausdrucksformen.

Obwohl der normale Alltag bald wieder Einzug hält, will das Museum nicht so recht aus dem kriegsbedingten Dornröschenschlaf aufwachen. Die Ausstellungsräume sind mit Sammelgut gefüllt, so dass man keine Möglichkeiten hat, das Publikum mit der Präsentation von Neuigkeiten anzulocken. Entsprechend steigen die immer noch dürftigen Besucherzahlen nur zögerlich.

1946 kommt etwas Bewegung in die personelle Zusammensetzung der Museumskommission. Bürgerpräsident Dr. Ernst Nagel gibt sein Amt samt

dem Einsitz als Vertreter der Bürgergemeinde im Museum weiter an Dr. Josef Thür. Der hochverdiente langjährige Aktuar Theodor Bridler, welcher im Anschluss an die Jahresversammlungen von 1931 bis 1944 jeweils auch interessante Vorträge über verschiedenste historische Themen zum Besten gegeben hatte und für seine Verdienste um das Bischofszeller Ortsmuseum auch mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet worden war, erkrankt und stirbt. Präsident Arnold Tschudy äussert Rücktrittsabsichten und wird ermuntert, bis zur Regelung seiner Nachfolge im Amt zu bleiben. Diese gelingt im Verlauf des Jahres 1947; Nachfolger wird Sekundarlehrer Robert Kuhn durch offizielle Wahl an der

Mitgliederversammlung 1948. Arnold Tschudy erhält für seine unzweifelhaft grossen Verdienste ums Museum den Titel eines Ehrenpräsidenten. Der Museumskommission hält er die Treue bis zu seinem Tod im Jahr 1953.

In den ersten Jahren nach dem Krieg, nachdem alle einschränkenden kriegs-

Modeschauen, Motorradrennen und dergleichen Dinge reizen die heutigen Alltagsmenschen mehr, als sich in stiller Beschaulichkeit am alten Kulturgut zu erfreuen.

wirtschaftlichen Massnahmen abgebaut worden sind, setzt eine bisher unvorstellbare Entwicklung ein. Die Leute schauen voller Optimismus vorwärts, und langsam nimmt Hochkonjunktur mit steigendem Wohlstand Fahrt auf. Damit verbunden wird auch das Angebot an möglichen Freizeitaktivitäten allmählich breiter. Das Museum und der Blick zurück geraten dabei etwas

in den Hintergrund. Präsident Robert Kuhn ist wie sein Vorgänger mit grossem Elan und viel Geschick am Werk, wird jedoch trotz alldem nicht mit steigenden Besucherzahlen belohnt, obwohl immer wieder versucht wird, die Öffnungszeiten nach den Publikumsbedürfnissen auszurichten. «Mordeschaufen, Motorradrennen und dergleichen Dinge reizen die heutigen Alltagsmenschen mehr, als sich in stiller Beschaulichkeit am alten Kulturgut zu erfreuen», äussert er leicht resigniert.

Umziehen, umgestalten oder...?

1951 erwägt der Gemeinderat, ob die Nagel'sche Liegenschaft erworben und das Museum dorthin verlegt werden sollte, da die Werke infolge der raschen technischen Entwicklungen Raummangel geltend gemacht haben. Die Museumskommission ist jedoch einem Umzug gegenüber mehrheitlich ablehnend eingestellt, da man das dortige Raumangebot für wenig geeignet hält; nur, wenn es nicht anders geht, lautet der Tenor. So vergehen Jahre, ohne dass etwas geschieht. Albert Knoepfli bringt zwar die Idee

ins Spiel, die als überladen wahrgenommene Ausstellung nach neuen Gesichtspunkten umzugestalten, aber unter dem Damoklesschwert eines in absehbarer Zeit bevorstehenden Umzugs fehlt in der Kommission die Überzeugung für einen solchen grossen Schritt. Trotzdem tritt die Museumskommission an Lis Gamper, die damalige Besitzerin des Daller'schen Gästetrakts (mittleres Dallerhaus an der Kirchgasse) heran, um zu erfahren, ob das Gebäude für Museumszwecke überhaupt abkömmlich wäre; kurz danach signalisiert auch die Leitung der technischen Betriebe Interesse, dieselbe Liegenschaft für das Museum anzukaufen, um den von diesem belegten Ostflügel des Schlosses für die eigenen Bedürfnisse freizubekommen. Man schreibt inzwischen das Jahr 1959.

Weniger ist mehr

Aber die Verhandlungen verlaufen einmal mehr im Sand, so dass die Umgestaltung des Museums nach der Idee von Albert Knoepfli im Sinn von «weniger ist mehr» doch noch am alten Ort über die Bühne geht. Im Biedermeierzimmer, der ehemaligen

kantonalen Schützenstube, erhält das Museum nun neu eine kleine prähistorische Schau. Zudem wird die ganze Sammlung gesichtet und aufgefrischt. Eine der Zielvorstellungen ist dabei, Sammlungsstücke ohne mehr oder weniger engen Bezug zu Bischofszell auszusortieren und nach Möglichkeit zu Geld zu machen, um zu einer finanziellen Reserve für die Anschaffung interessanter Gegenstände für die Ausstellung zu kommen. So können auch einige Dubletten aus der Waffensammlung veräussert werden, womit aus der verbleibenden Sammlung einzelne hochwertige Stücke besser zur Geltung kommen.



Der spätere Oberst Victor Laager als Kadett.

Unverhofft kommt oft

Das Geschehen im Jahr 1968 wirkt in dieses Dahinplätschern wie ein Paukenschlag: Victor Laager schenkt der Stadt Bischofszell nach dem Tod seiner Schwester sein Elternhaus mit der Auflage, dass darin das Museum seinen Standort haben soll.

Und nicht nur das: Obendrauf spendet er hunderttausend Franken, um der Umsetzung seines Wunsches Nachdruck zu verschaffen. Die Museums-

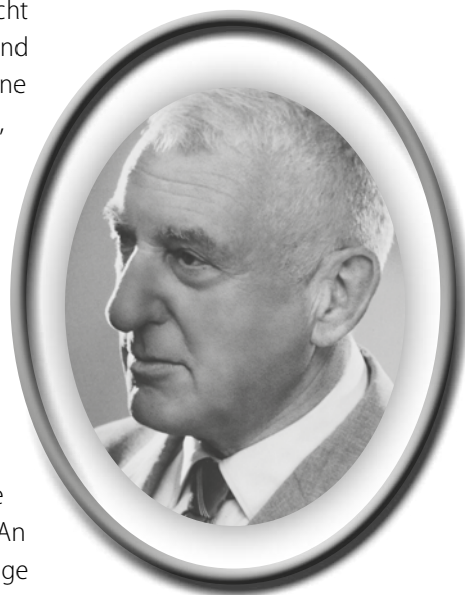
*Das Geschehen im Jahr
1968 wirkt in dieses Dahin-
plätschern wie ein Pauken-
schlag.*

kommission macht sich gleich an die Arbeit, denn es kommen weitere hunderttausend Franken für das Projekt hinzu, welche von den technischen Gemeindebetrieben längst beiseitegelegt worden sind für den Moment, wo das Museum die Räumlichkeiten im Schloss freigeben würde. Es ist wieder ein immenses Stück Arbeit; denn einmal mehr und gründlicher als je

zuvor gilt es, die Sammlung wiederum nach vom Fachmann Albert Knoepfli vorgegebenen Kriterien durchzukämmen. Gegenstände, die diesen nicht standhalten, werden aussortiert und verkauft. Auf diesem Weg wird eine weitere fünfstellige Geldsumme frei, welche in das Projekt zur sorgsamten Herrichtung des Hauses und Neukonzeption der Ausstellung investiert werden kann. Und schliesslich gibt es auch noch einen kleineren Beitrag von der Denkmalpflege.

Während die Vorbereitungen für den Umzug an die Marktgasse 4 laufen, erkrankt der langjährige Präsident Robert Kuhn und stirbt. An seinen Platz tritt nun der bisherige Kassier, Bankverwalter Ernst Knoepfli. Ihm fällt die ehrenvolle wie auch aufwendige Aufgabe zu, das runderneuerte Museum am neuen Standort

am 28. Januar 1972 feierlich wieder zu eröffnen. Mit seinen Talenten in finanziellen Belangen und seinen familiären Beziehungen in die kulturelle und historische, von seinem Bruder Albert Knoepfli angeführte Szene ist er als Leiter der Geschicke des Museums für die nächsten Jahre mit dem bestens passenden Rüstzeug ausgestattet.



Victor Laager hat mit seinen grosszügigen Schenkungen die Grösse des heutigen Museums erst ermöglicht.

*1981 beginnt die 21-jährige Präsidentschaft
von Alex Thalmann.*



Ehepaar verkörpert Museum

Im Frühjahr 1981 übernimmt Alex Thalmann das Präsidium. Die Besetzung wirkt fast wie ein – heute modisches – Co-Präsidium, denn Ehefrau Beatrix ist wahrnehmbar mit-engagiert.

An den Vorstandssitzungen ist Beatrix Thalmann, zwar ohne Stimmrecht, aber durchaus mit beratender und gelegentlich auch Einfluss nehmender Stimme und ums vor allem leibliche Wohl der Sitzungsteilnehmer besorgt, stets mit dabei. Während seiner 21 Jahre dauernden Amtszeit ist der Präsident nicht nur ein Amtsträger des Museums, nein, das Ehepaar Thalmann verkörpert praktisch das Museum. Egal, um welches das Museum betreffende Anliegen es sich auch handeln mag: die Thalmanns sind sprichwörtlich fast «zu jeder Tages- und Nachtzeit» zur Stelle! Die beiden sind sich in der Tat auch für keine praktische Arbeit zu schade und legen bei jeder sich zeigenden Lücke selbst effizient Hand an.

Als Zielsetzung formuliert Alex Thalmann in seinem ersten Jahresbericht 1981: «Zusammen mit dem Vorstand werde ich mich bemühen, unser Museum zu einer lebendigen Stätte der Kultur und der Begegnung zu machen.»

Ihr Museums-Alltag beinhaltet unter anderem

- Ansprechperson für Auskünfte aller Art, zum Beispiel über Öffnungszeiten, ausgestellte Güter, Alter und Herkunft des einen oder anderen Gegenstands
- Besichtigung und Beurteilung von offerierten Museumsstücken
- Rundgänge durchs und ums Museum zur Begleitung (und manchmal eigenhändiger Ausführung) von Liegenschaftsunterhalt oder Reparaturen
- Beobachtung der Entwicklung im Museumswesen allgemein
- Vorbereitung und Leitung der Vorstandsarbeiten
- Persönliches Ausfüllen allfälliger Lücken im Hüteplan

Zu den Vorstandssitzungen hat Alex

- sich immer sehr gut und minutiös vorbereitet
- sich fachlich bestens dokumentiert
- sachlich kompetent und fair informiert

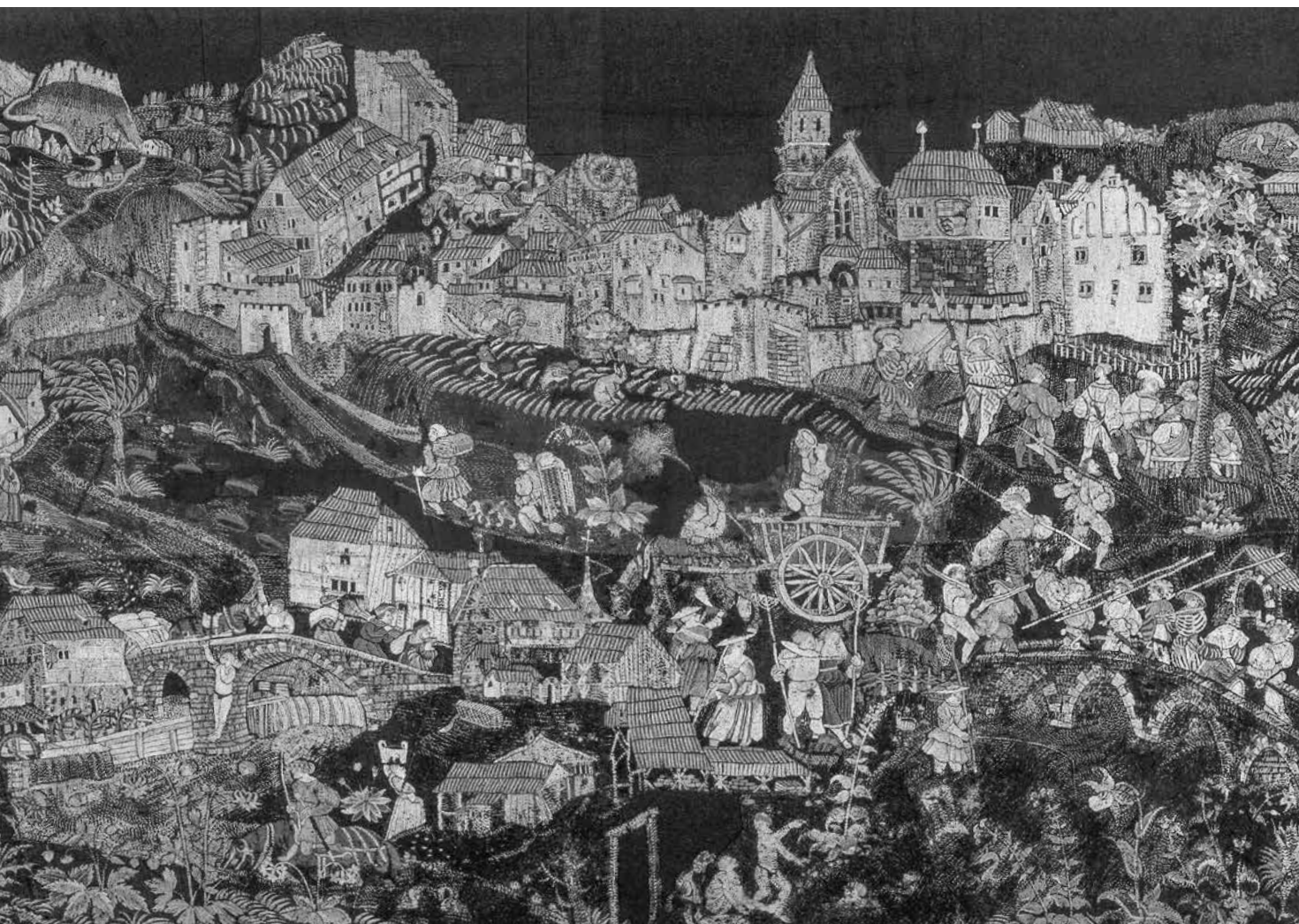
- andere Meinungen respektiert
- Entscheidungen mitgetragen, auch wenn sie nicht ganz nach seinen Ideen waren

Gesellige Anlässe im Garten

Der Museumsgarten wird für gesellige Anlässe genutzt. Legendar sind Gartenfeste und die über viele Jahre abgehaltenen alljährlichen Muttertagskonzerte. Diese Veranstaltungen sind willkommene Gelegenheiten zur Aufbesserung der Finanzen durch die Umsätze der Festwirtschaft sowie zur Werbung neuer

*Zusammen mit dem Vorstand
werde ich mich bemühen, unser
Museum zu einer lebendigen
Stätte der Kultur und der
Begegnung zu machen.*

Mitglieder für die Museumsgesellschaft; wenn die freiwilligen Helferinnen und Helfer «Feierabend» haben, übernehmen Thalmanns den Service bis zur Polizeistunde selbst und tragen höchstpersönlich dazu bei, dass sich das Er-



Der Bischofszeller Teppich gilt als grossartiges Abbild des mittelalterlichen Lebens. Er war auch schon im Museum Bischofszell zu sehen, ist aber im Historischen Museum Basel ausgestellt.

gebnis am Ende sehen lassen kann. Im Hinterkopf haben sie dabei immer den Stand des Kontos mit dem Fernziel zur Erweiterung des Museums.

1984 gehen einige bedeutende Umwälzungen im ortsansässigen Bürgertum vor sich: Victor Laager gibt die Papier- und Kartonfabrikation auf. Ebenso bleibt das Atelier von Schneidermeister Munz ohne Nachfolge, als dieser sich in Anbetracht seines fortgeschrittenen Alters entschliesst, sich anstelle des Schneidersitzes auf dem Arbeitstisch aufs Altenteil zu setzen.

«Bischofszell der Superlative»

Wieder einmal ist es der besagte Victor Laager, der grössere Zusammenhänge überblickt: namens seiner Familie überreicht er Alex Thalmann bei einer feierlichen Zeremonie einen Scheck über Fr. 500'000, womit der Museumsgesellschaft ermöglicht werden soll, die ans bestehende Museum angrenzende Liegenschaft Munz zu erwerben. Damit ist der finanzielle Grundstock für die Idee einer Erweiterung des Museums gelegt, welche von Thalmanns ab da beharrlich verfolgt wird. Bei der Scheckübergabe spricht

Alex Thalmann vom «Bischofszell der Superlative»: Bischofszell habe

- mit dem Rathaus den zierlichsten öffentlichen Profanbau der Schweiz,

- die besterhaltene mittelalterliche Steinbrücke der Schweiz

- und neustens (in seiner Person) den glücklichsten Präsidenten der Schweiz.



Bea Thalmann war die rechte Hand ihres Ehemannes und Museumspräsidenten Alex Thalmann: Das Ehepaar verkörpert das Museum geradezu.

Luzia van der Brüggen war unentbehrliche Helferin und Aktuarin und hat fertiggebracht, dass die Apotheke heute im Museum integriert ist.



Auf und ab

In diesem Zusammenhang ein Wort zu den Mitgliederzahlen der Museumsgesellschaft: Wir erinnern uns, dass es zum Zeitpunkt der ersten Mitgliederversammlung im April 1931 deren 85 waren; zum 50-jährigen Bestehen des Museums 1975 rapportiert der damalige Präsident Ernst Knöpfli 221 Mitglieder. Gute zehn Jahre später kann Alex Thalmann in seinem Jahresbericht anlässlich der Mitgliederversammlung vom April 1986 vermelden, dass sich diese Zahl auf 450 mehr als verdoppelt hat.

Bei Thalmanns Abgang, nach der erfolgreichen Erweiterung des Museums um das Haus Munz, im Frühjahr 2002 wird ein Höhepunkt von 685 Mitgliedern erreicht, so dass man sich im Vorstand bereits Gedanken darüber macht, wie ein allfälliges siebenhundertstes Mitglied zu feiern wäre. Seither sieht sich die Museumsgesellschaft Bischofszell leider mit wieder sinkenden Mitgliederzahlen konfrontiert. Stand aktuell (2025): rund 300. Es ist eine Zeiterscheinung; ein Phänomen, das man beispielsweise auch aus der verwandten Motorfahrzeug-Oldtimerszene kennt, wo die Enthusiasten mit ihren alten Schätzen älter werden und im Extremfall ohne Nachfolge wegsterben. Hierzu gilt es, auch

für das Museum, eine Gegenstrategie mit dem Einbezug jüngerer Leute zu entwickeln!

Demselben Bericht über das Museumsjahr 1985 ist zu entnehmen, dass dem im Vorjahr gebildeten Fonds zur Renovation des Hauses Munz aus den Zusatzaktivitäten rund ums Museum allein im Berichtsjahr ein stattlicher Betrag von mehr als Fr. 37'000 zugewiesen werden kann. Der Vorstand ist sich zwar bewusst, dass das ambitionierte Projekt zur Integration des Hauses Munz ins Museum nur mit Hilfe von Bund, Kanton und Gemeinde gelingen kann; aber er ist bestrebt, aus eigener Kraft einen möglichst grossen Anteil daran zu erarbeiten, um seinen guten Willen sichtbar zu machen.

Leider ist in diesem Jahr auch der Verlust von drei Persönlichkeiten zu beklagen, welche das Museum massgebend gefördert haben:

- Victor Laager, grosser, stets wohlwollender Gönner und Förderer
- Josef Mebold, während rund 50 Jahren verlässlicher Betreuer von Haus und Garten
- Ernst Knoepfli, über mehr als ein Vierteljahrhundert Kassier, Präsident und schliesslich Ehrenpräsident

Dass sich ein Museum, das etwas auf sich hält, nicht mit der Präsentation seiner ständigen Ausstellung begnügen kann, sondern die Besucher immer wieder mit attraktiven Sonderausstellungen überraschen sollte, nehmen die Thalmanns ernst: ein Team aus Vorstandsmitgliedern stellt während Alex' 21-jähriger Präsidialzeit deren 28 zu verschiedensten Themen auf die Beine. Mit dem ihr eigenen Ehrgeiz erweist sich Bea immer wieder als treibende Kraft hinter all diesen Projekten. Eine besonders kompetente Stütze findet sie dabei in der langjährigen Aktuarin Luzia Van der Brüggen, die sich neben ihrem Beruf als Apothekerin mit einer



Das Museum – stolzes Altstadtthaus und wichtiger Zeuge der Geschichte zum 100-Jahr-Jubiläum.

breiten Palette an vielseitigen kreativen und künstlerischen Fähigkeiten profiliert.

Das Trio Alex und Bea Thalmann mit Luzia Van der Brüggen ist ein Schulbuchbeispiel dafür, wie weit es Laien bringen können, wenn sie sich mit ihrem Hobby identifizieren und sich mit Leidenschaft dafür engagieren. Solche Ausstellungen können nämlich auch Fachleute nicht einfach so aus dem Ärmel schütteln. Es ist neben den Anforderungen ans Kreative auch eine Knochenarbeit. In unzähligen Arbeitsstunden braucht es dafür jeweils

- die Erarbeitung eines Konzepts
- die Absprache mit den Künstlern
- die Art der Präsentation
- die Auswahl der Werke
- das Erstellen und Redigieren des Katalogs oder Ausstellungsführers
- den erforderlichen Transport von Einrichtungen und Gegenständen
- die Organisation der Vernissage und des Hütedienstes
- das Abfassen von Einladungen, Informationen und Werbeprospekten
- und selbstverständlich alle damit verbundenen praktischen Arbeiten

In Anbetracht dieses im wahrsten Sinn

zweihundertprozentigen Einsatzes fürs Museum geht leicht vergessen,

*Der Tag hat vierundzwanzig
Stunden, und wenn das nicht
reicht, nimmt man halt noch die
Nacht dazu*

dass die Thalmanns «daneben» auch noch

- ein Transportgeschäft
- eine Fahrschule
- eine Ballettschule
- einen Haushalt
- und schliesslich auch noch ein Privatleben mit Familie

auf eine Reihe zu bringen hatten. Im Rückblick fragt man sich objektiv, wie sie das alles gemacht haben. Ihr immer mal wieder propagiertes Motto «Der Tag hat vierundzwanzig Stunden, und wenn das nicht reicht, nimmt man halt noch die Nacht dazu» wirkt so gesehen praktisch vorstellbar. Denn alle während der vielen Jahre gratis und franko erbrachten

Leistungen des Ehepaars Thalmann entsprechen in Stunden und Tagen zusammengezählt locker einem Vollzeitpensum!

Alex Thalmann hat damit nicht nur das zu Beginn seiner Amtszeit gesetzte Ziel erreicht, sondern auch erfolgreich die finanziellen Voraussetzungen für die Museumsweiterung zusammengebracht.



Die Ära Munz ging altershalber zu Ende.



Die alte Apotheke ist wohl einer der am meisten bewunderten Räume des Museums.

Heisse Köpfe statt ein Herz und eine Seele

Die Zusammenarbeit in der Baukommission indessen erweist sich zuweilen als schwierig, da die Vertretungen der Museumsgesellschaft und der Stadt nicht immer die gleichen Interessen verfolgen. Zum Beispiel bei der Wahl des Architekten: Da möchte Alex Thalmann den besten Bauführer auf dem Platz haben, und das ist nach seiner Meinung Jörg Baumgartner.

Da man im Rathaus weiss, dass man diesem den Grossauftrag für die Rundenerneuerung des Bürgerhofs geben wird, heisst es dort, der gelte wegen seiner ehrlich deklarierten Absicht, das Museumsprojekt mit einem Romanshorner Kollegen zusammen zu realisieren, nur als halber Bischofszeller und drängt deshalb darauf, Markus Mattle zu berücksichtigen. Und da ist auch noch die Denkmalpflege, die gelegentlich eigene abweichende Vorstellungen in die Diskussionen einbringt. Diese wünscht, dass die alte Apotheke an ihrem bisherigen Standort im «Weinstock» verbleiben soll, während dessen Eigentümer den Raum für ihre eigenen geschäftlichen Zwecke nutzen und die Apotheke daher möglichst rasch ins Museum ge-

ben wollen. Es geht so weit, dass die Denkmalpflege der alten Apothekerin Luzia Van der Brüggen droht, sie müsste früher erhaltene Subventionen zurückerzahlen, wenn sie nicht einwillige, die Apotheke am alten Standort zu belassen. Die jedoch bleibt hart und lässt es drauf ankommen; ihre Antwort ist die Schenkung ihrer Apotheke an das Museum, womit die Auseinandersetzung um den dafür zu verwendenden Raum beginnt: ins «Billardzimmer», in die bisherige Archäologie, oder doch ins ehemalige Stoffzimmer der Schneiderei Munz, wie von Museums-Insidern von Anfang an gedacht? Immerhin hat der schlussendlich gewählte Architekt Mattle nicht ohne Grund den Ruf, ein gutes, spezielles Sensorium für die Bauten in der geschützten

Bischofszeller Altstadt mitzubringen. Mit grosser Geduld arbeitet er daran, die immer mal wieder auseinanderdriftenden Standpunkte mittels massgeschneiderter Lösungen unter einen Hut zu bringen. Von Museumsseite wird ab und zu in Frage gestellt, ob er dabei die Kostenkontrolle genügend streng handhabt.

Während bereits die Vorbereitungen für die Eröffnungsfeierlichkeiten der Museumserweiterung am Laufen sind, fällt – gleichsam auf der Zielgeraden – mit dem Hinschied der «Ehren-Aktuarin» und vielseitig talentierten Unter-

*Wer davon ausgeht, dass
Idealistinnen und Idealisten
unter sich immer ein Herz
und eine Seele sind, muss in
der heutigen Zeit ohnehin
umdenken.*

stützerin Luzia Van der Brüggen am 21. Mai 1999 der berühmte Wermutstropfen, welcher das im August 1999 anstehende Grossereignis etwas über-

schattet. Wird es doch im Städtchen allgemein bedauert, dass gerade sie, die mit der erfolgreichen Integration ihrer traditionsgeladenen Apotheke einen so bedeutenden Beitrag zum Gelingen des grossen Werkes geleistet hat, dessen Inbetriebnahme nicht mehr erleben durfte.

Loslassen fällt schwer – die «Nebengeräusche»

Dass es Alex und Bea Thalmann nach dem beinahe übermenschlichen langjährigen Einsatz am Ende nicht leicht fällt, «ihr» Museum loszulassen, scheint nachvollziehbar. Es mag auf der einen Seite an unausgesprochenen Erwartungen und anderseits bei der neuen Crew um Beat Frei an der nötigen Sensibilität für diese



Die Schiderbudig: vom Leinwandschopf über die Schneiderwerkstatt zum Eventlokal.

Befindlichkeiten gelegen haben, auch wenn man es ihnen nicht verdenken kann, dass sie nach der langen Zeit mit der sehr persönlichen Prägung andere Vorstellungen entwickeln wollen. Jedenfalls geht der Wechsel nicht ohne Nebengeräusche vor sich. Gianfranco Christen hat als neuer Aktuar und Kurator eine mächtige Stellung im Museum.

Wer davon ausgeht, dass Idealistinnen und Idealisten unter sich immer ein Herz und eine Seele sind, muss in der heutigen Zeit ohnehin umdenken. Es ist eher wie in einer familiären Haushaltung: Diskussionen entzünden sich immer wieder an der Verteilung der zahlreichen zu bewältigenden Aufgaben oder dem möglichst effizienten Einsatz der eigentlich zu wenigen vorhandenen Finanzmittel.

Wechsel mit Tempo

Beat Frei tritt als Präsident 2008 zurück. Als Nachfolger stellt sich Hans Frischknecht zur Verfügung und wird auch gewählt. Es erweist sich, dass zwischen ihm und Gianni Christen ein angespanntes Verhältnis herrscht. Sie sprächen nicht die gleiche Spra-

che, hält der Präsident einmal etwas beschönigend fest. Kurz: die beiden können nicht miteinander. Das führt dazu, dass Hans Frischknecht 2012 das Präsidium etwas frustriert wieder zur Verfügung stellen möchte. In dieser zwischen Ratlosigkeit und Verlegenheit schwankenden Phase kommen als neue Vorstandsmitglieder Pius Biedermann, Martin Salzmann und Gretel Seebass ins Gremium. Hanns Popp interessiert sich für das Museumspräsidium. Den Chef der Bruggmühle kennt man in Bischofszell als Patron der alten Schule und streng wirtschaftlich führungsorientierten Charakterkopf, einen durchaus auch streitbaren Mann der klaren Worte. Deshalb ist man über seine Kandidatur beinahe freudig überrascht, und er wird gerne gewählt, weil man ihm aufgrund seines Wohnsitzes im vordersten Dallerhaus einiges an künstlerischem Sachverstand zutraut und sich auch bezüglich seines einflussreichen Netzwerks in finanzieller Hinsicht etwas erhofft. Allein schon kurz nach seinem Amtsantritt kommt es zu einem für Bischofszeller Museumsverhältnisse ziemlich lauten Knall, indem Popp die Entlassung des

Kurators Gianni Christen fordert. Er wirft ihm vor, für sein von der Stadt finanziertes Teilzeitpensum zu wenig für das Museum zu leisten, und zudem sieht er in seiner gleichzeitigen privaten Tätigkeit im Antiquitätenhandel einen Interessenkonflikt. Damit spricht er etwas klar an, das auch von Aussenstehenden hinter vorgehaltener Hand gelegentlich infrage gestellt wird. Zwar folgen ihm die meist harmlosbedürftigeren Vorstandsmitglieder nicht, aber der Schaden ist mit dem berüchtigten «Stich in ein Wespenest» angerichtet. Nach etwelchen Gesprächen und Krisensitzungen, in deren Verlauf der Präsident feststellen muss, dass er die Unterstützung der Vorstandsmehrheit nicht hat, wirft er das Handtuch und zieht sich zurück. Auch Christen kündigt sein Teilzeitpensum für das Museum und bietet stattdessen an, die nötigsten Arbeiten auf Stundenlohnbasis noch weiter auszuführen.



Das Museumscafé präsentiert sich noch fast unverändert wie zu Zeiten der Familie Laager.

In der Ruhe liegt die Kraft

Ein führungsstarker Unternehmer entpuppt sich als Glücksfall nach einer Führungskrise: Mit seiner besonnenen, aber jederzeit unkompliziert anpackenden und lösungsorientierten Art gelingt es Pius Biedermann, beinahe Unmögliches zu schaffen und das schlingern-
de Museumsschiff wieder in ruhigeres Fahrwasser zu lenken.

Ihm ist schnell klar, dass mit einem nicht mehr motivierten Kurator auf Stundenlohnbasis keine Weiterentwicklung stattfinden kann; daher wird die Kuratorenstelle nach Vereinbarung mit der Stadt ausgeschrieben. Man will sie erstmals mit einer professionellen Fachkraft besetzen. Mit der erfolgreichen Rekrutierung von Alexandra M. Rückert aus Zürich als neue Kuratorin hält tatsächlich eine spür- und bald auch sichtbare Verbesserung im Museum Einzug. Sie arbeitet sich schnell in die Bischofszeller Lokalhistorie ein, und nun hätte sie gerne gewusst, was im Museum genau an Ausstellungsgut mit Bischofszeller Bezug vorhanden ist. Doch diesbezüglich muss sie feststellen, dass ihr neuer Arbeitsbereich auf dem linken Fuss steht: Die Inventarisierung ist wohl ein wichtiger, aber über lange Zeit ein zu kurz gekomme-

ner Bestandteil der Museumsarbeit. Dem kommt nun erhöhte Priorität und Dringlichkeit zu. Die Kuratorin und der Präsident sind sich einig, dass die Inventarisierung mit fachgerechten und zeitgemässen Mitteln vorangetrieben werden soll. Pius Biedermann gelingt es, eine Arbeitsgruppe von digital-affinen Leuten für die grosse Aufgabe zu gewinnen. Unter der fachkundigen Leitung und Anleitung der Kuratorin Alexandra Rückert erfassen diese ausdauernd und mit den erforderlichen Details die einzelnen Gegenstände am Computer mit der Museumssoftware sowie auch bildmässig. Das ist für die Dokumentation ein grosser Gewinn. Mit dem Kuratorinnenwechsel von Alexandra Rückert zu Corina Tresch De Luca hat sich die Inventarisationsstätigkeit intensiviert, indem neue motivierte Teams gewonnen wer-

den konnten. Mittlerweile sind sechs Teams abwechselungsweise mit dem Inventarisierungsprojekt beschäftigt. Es gibt noch viel zu tun; ein Ende ist noch nicht in Sicht: Im Dachstock lagern noch unglaublich viele Objekte, die fachlich beurteilt werden müssen. Nach dem Rücktritt von Pius Biedermann geht das Präsidium erstmals in Frauenhand über: Christa Liechi bringt Führungserfahrung mit und ist in Bischofszell gut vernetzt. Frauen haben allerdings, wie weiter oben schon zu lesen war, schon länger massgebend zur erfolgreichen Museumsarbeit beigetragen.



Mit Frauenpower ins zweite Jahrhundert: Pius Biedermann übergibt das Präsidium 2023 an Christa Liechi.



Das stimmungsvolle Eventlokal Schniderbudig wird neu auch für Trauungen benutzt.

Mit neuen Ideen ins zweite Jahrhundert

Aus den bescheidenen Anfängen ist in den vergangenen hundert Jahren das HISTORISCHE MUSEUM BISCHOFSZELL geworden.

Die Sammlung erstreckt sich mittlerweile über zwei stattliche Häuser in der denkmalgeschützten Altstadt von Bischofszell, gleich anschliessend am bekannten Bogenturm, von wo aus zu bestimmten Zeiten die Nachtwächterrundgänge starten. Zum Ensemble

gehört ausserdem die Schniderbude, die ehemalige Arbeitsstätte des Schneidermeisters Munz, welche heute als Eventlokal und neuerdings sogar als Trauzimmer zur Verfügung steht, mit dem stimmungsvollen Museums-garten.

Als Neustes konnte dieses Frühjahr die Bewirtschaftung des Museumscafés weiterentwickelt werden. Die alte Küche mit dem Holzherd wird nun wieder besser als Anschauungsmaterial ins Museum integriert. Dafür ist für das Personal des Museumscafés ein moderner Arbeitsbereich geschaffen worden samt zeitgemässer Gastroeinrichtung mit professioneller Kaffeemaschine und Geschirrspüler, was zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen wegen der erhöhten Nutzung dringend war. Das gibt etwas Spielraum für die Bedienung, so dass bei schönem Wetter

das Museumscafé auch auf der Marktgasse zum willkommenen Treffpunkt während der Museumsöffnungszeiten geworden ist.

Unverzichtbare Helferinnen und Helfer

Nach wie vor sind die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer unverzichtbar: Sie beaufsichtigen die Sammlung, sind Auskunftsstellen, machen die Eingangskontrolle, inventarisieren und machen das Gastronomieangebot im Museumscafé und in der «Schniderbude» überhaupt erst möglich. Sie leisten hunderte von Arbeitsstunden ohne Bezahlung – aus reiner Freude an der Sache und aus der Überzeugung heraus, dass das Museum einen wichtigen Auftrag erfüllt.

Breiter Rückhalt und mitgliederstarker Verein

Auch wenn das Motto «Grosses Engagement – viel Idealismus – klamme Finanzen» immer noch den berühmten Nagel auf den Kopf trifft, die Museumsgesellschaft geniesst einen breiten Rückhalt in der Bevölkerung und zählt zu den mitgliederstärksten Vereinen vor Ort. Zudem ist die Unterstützung durch



Die Nachtwächter standen seit dem Mittelalter bis 1940 auf der Lohnliste der Stadt. Die historischen Nachtwächter-Rundgänge wurden in der Neuzeit wieder belebt und starten beim Bogenturm.



Prachtvoller Christbaum an der historischen Ausstellung von Weihnachtsschmuck.

die Stadt nicht nur spür- und sichtbar sondern auch für den Betrieb des Museums unverzichtbar.

Das Museumsteam nimmt die Kernaufgaben des Museums wahr: Sammeln, bewahren, forschen, vermitteln. Dazu kommt dem Historischen Museum Bischofszell auch eine bedeutende Rolle als Wissensspeicher der Region zu. Damit wird sichergestellt, dass das Museum auch für jüngere Besucherinnen und Besucher attraktiv wird, um so mehr, als die bereits vorhandenen Angebote an Wissensvermittlung zielgruppengerecht ausgebaut werden und neu auch speziell den Besuch von Schulklassen im Fokus haben. Eine der erfolgreichsten Sonderausstellungen präsentierte kurz vor dem 100-Jahr-Jubiläum historischen Weihnachtsschmuck und stiess weit über die Kantonsgrenzen hinaus auf grosses Interesse. Das gesamte Engagement des Museums steht ganz im Zeichen der authentischen Orientierung an Herkunft und Vergangenheit, die eine unverzichtbare Hilfe zur angemessenen Gestaltung der Zukunft bietet – gerade an der Schwelle zum zweiten Museumsjahrhundert.

«Museums-Who-is-Who»

Namen	Jahr	Funktionen
Gottfried Beuttner, Kaufmann	1925	Präsidium und treibende Kraft
Theodor Bridler, Lehrer		Aktuariat
Gottlieb Schmid, Kaufmann «Pfleger»		Finanzen
Major Wilhelm Brunnschweiler, Kaufmann		Beisitzer (Bürgerrat)
Arnold Tschudy, Goldschmied	1931	Vizepräsident
	1932	Umzug ins Schloss
Amédée Munz, Schneidermeister	1934	Beisitzer (Stadtschützen)
Rudolf Scherb, Landwirt		Beisitzer (Bürgerrat)
Franz Grawehr, Prokurist	1936	Finanzen
Jean Diethelm, Lehrer (sp. Schulinspektor)		Beisitzer (Stadtschützen)
Dr. Ernst Nagel, Gerichtspräsident	1937	Beisitzer (Bürgerrat)
Anton Messmer, kfm. Angestellter	1940	Finanzen
Alfred Stark, Postverwalter, kfm. Angestellter	1945	Finanzen
Ernst Knöpfli-Seiler, Lehrer	1946	Aktuar
Dr. Josef Thür, Notar		Beisitzer (Bürgerrat)
Robert Kuhn, Sekundarlehrer	1947	Präsident
Walter Etter	1949	Beisitzer (Stadtschützen)
Otto Graf	1957	Beisitzer (Stadtschützen)
Ernst Knoepfli-Biefer, Bankverwalter	1958	Präsident, Finanzen
Ernst Brühlmann		Aktuar
Otto Herzog		Beisitzer
Alfred Diethelm	1959	Beisitzer (Stadtschützen)
Rolf Kugler	1961	Aktuar
Jakob Bachmann, Sekundarlehrer	1962	Aktuar
Werner Wyder	1963	Beisitzer
Otto Keller	1964	Beisitzer (Stadtschützen)
Luzia Van der Brüggen, Apothekerin	1966	Aktuarin
Hans Huber, Ing. Agr.		Beisitzer
Viktor Bach, Prokurist, Dr. Max Gerber, Zahnarzt	1967	Beisitzer
Alex Thalmann, Fahrlehrer	1968	Beisitzer
Emil Bruggmann, Lehrer	1969	Beisitzer
Peter Kroha, Sekundarlehrer	1972	Beisitzer
		Umzug ins Haus Laager, Marktgasse 4
Alex Thalmann	1981	Präsident
Hansjörg Hemmi	1991	Vizepräsident
Herbert Kägi		Aktuar
Titus Zimmermann		Kassier
Hansruedi Schoop		Beisitzende
Ralph Lehmann		
Günter Mathis		
Domenico Giancola		

Namen	Jahr	Funktionen
Max Stebler		
Christa Liechti		
Hanne Lang		
Albert Anhorn, Stadtrat		
Markus Stähli, Bürgerrat		
Margrit Gabban	1997	Beisitzerin
Peter Bättscher, Stadtrat	1999	Beisitzer
		Erweiterung Haus Munz, Marktgasse 6, und Schniderbudig
Markus Etter	2002	Beisitzende
Hans Frischknecht		
Aurelia Galli		
Peter Lang		
Maya Tischhauser		
Beat Frei	2002	Präsident
Gianfranco Christen		Aktuar und Konservator
Peter Bättscher		Kassier
Hans Frischknecht	2008	Präsident
Edith Fedi		Beisitzerin
Monika Schenk	2009	Aktuarin
Beda Dahinden	2010	Finanzen
Hanns Popp	2012	Präsident
Pius Biedermann		Beisitzende
Martin Salzmann		
Gretel Seebass		
Pius Biedermann	2012	Präsident
Alexandra M. Rückert	2013	Kuratorin
Martin Salzmann	2014	Vizepräsident
Erich Schildknecht		Beisitzer (Stadt)
Gretel Seebass	2015	Aktuarin
Pascal Eichmann		Finanzen
Erika Lüthi		Beisitzerin
Marie-Claire Signer	2016	Beisitzerin
Paul Keller	2019	Beisitzer (Bürgergemeinde)
Erika Lüthi	2020	Aktuarin
Jorim Schäfer		Beisitzer (Stadt)
Corina Tresch De Luca	2022	Kuratorin
Fabio Ebnöther		Betriebsleiter
Roman Reinhart		Beisitzender, Eventkoordinator Schniderbudig
Christa Liechti	2023	Präsidentin
Rosmarie Kägi	2025	Beisitzerin

Ausstellungen des Historischen Museums Bischofszell

Zeit	Thema	Zeit	Thema
1943	Vortrag / Ausstellung Der Brand von Bischofszell (Ilge)	1988	• Der Weg des Bilderbuches (Schniderbudig) • Vom Höhlenbär zum Bärenreck: 40 Jahre Bernerverein
1974	Bischofszell – Landschaft zwischen Thur und Sitter; Bilder des Hobby-Malers Emil Bruggmann	1989	«Es weihnachtet sehr» Krippen aus alter und neuer Zeit
1975	Pflanzenillustrationen aus sechs Jahrhunderten	1990	Gestern – Heute. Fleissiges Volk im Wandel der Zeit: 100 Jahre Gewerbeverein
1975	Vom Pergamenteinband bis zum Paperback	1991	• 100 Jahre Damenchor • 100 Jahre VVB: Mich brennt's in meinen Reiseschuhen • Alte Stadt neu erforscht (Denkmalpflege) • Adventskalender in Bischofszell: Fensterentwürfe und Werke der teilnehmenden Thurgauer Künstler
1975	Marksteine der kartografischen Kunst	1992	Amerika – Sieger und Besiegte der Kolumbuszeit
1976	• 100 Jahre Bischofszeller Bahn • Unser Städtchen auf alten Fotografien	1993	• 100 Jahre Stadtbibliothek • Rund um das Buch • 500 Jahre Schedel-Chronik
1977	Schützenbrauch in alter Zeit: 450 Jahre Stadtschützen	1994	Die Thur – Portrait eines Flusses (Übernahme vom Naturmuseum des Kantons Thurgau, Frauenfeld)
1978	• Der barmherzige Samariter: 75 Jahre Samariterverein • Kinderzeichnungen von Dr. med. Willy Dreifuss Ausstellung mit Marionettentheater von Luzia Van der Brüggen	1995	Berge, Tiere, Landschaften: Gedenkausstellung an Emil Bruggmann (1907 – 1995)
1980	Der Bischofszeller Teppich und seine Zeit Ausstellung in Verbindung mit dem Historischen Museum Basel	2009	Spielzeug
1981	Soldatisches im Wandel der Zeit: Sammlung Vincenz Oertle	2011	Wie's damals war
1982	Die Alpen im Bild und Kartenbild	2013	Accessoires des Dames
1983	Strassen und Plätze Bischofszells (an der Bigwa)	2014	• Jugendstil • Feuerwehrjubiläum (151 Jahre)
1984	• Vom Muschelhorn zum Saxophon • 100 Jahre Stadtmusik und 150 Jahre Sekundarschule • Das illustrierte Buch im Laufe der Jahrhunderte • Bilder und Zeichnungen von Emil Bruggmann	2017	Mittelalter und Bischofszeller Teppich Städtisches Leben im Spätmittelalter
1985	• Bilder und Zeichnungen von Anton Bernhardsgrütter • Bischofszell auf alten Postkarten	2020	Blicke auf B. – Emil Bruggmann (1907 – 1995)
1986	• 125 Jahre Männerchor Bischofszell • 100 Jahre Armin Rüeger und Othmar Schoeck • Gedenkausstellung mit Bildern und Zeichnungen von Ernst Knoepfli	2022/23	Weihnachtsausstellung Alfred Dünninger
1987	• 500 Jahre Thurbrücke • 1200 Jahre Sitterdorf • Wakkerpreis: Präsentation der Preisträger von 1973 bis 1986	2023	Paul Huber: Grafiker, Maler und mehr
		2024	Armin Rüeger – mehr als der Librettist von Othmar Schoeck
		2025	10 spezielle Objekte aus mehr als 100 Jahren Sammeltätigkeit

1925 – 2025: 100 Jahre Historisches Museum Bischofszell

Grosses Engagement – viel Idealismus – klamme Finanzen

Diese Vereinschronik zum 100-jährigen Bestehen gibt einen bewegenden Einblick in die lebhafteste Geschichte des Historischen Museums Bischofszell. Sie zeigt, wie die Orientierung an Herkunft und Vergangenheit dank viel Freiwilligenarbeit und Idealismus zur unverzichtbaren Hilfe wurde, um die Zukunft weiterhin mit grossem Engagement und mit Professionalität angemessen zu gestalten.



www.museum-bischofszell.ch